

Eine Stunde pro Patient

DISKUSSION

Psychisch Kranke im Gespräch.

Von Sabine Naber

„Die Ärzte sollten mehr Zeit haben, mit ihren psychisch kranken Patienten zu reden. Stattdessen legen sie in einer Krise den Schwerpunkt auf die Medikamente“. Mit dieser Einschätzung waren sich die Betroffenen am Ende einer rund zwei Stunden dauernden Diskussion im „Café Elling“ einig.

Neue Gesprächsreihe zum Austausch

In dieser neuen Gesprächsreihe, zu der Willi Vögeli vom Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) an der Hindenburgstraße Betroffene, Angehörige und die Fachärztin Dr. Sabine Schumann eingeladen hatte, soll es nicht um Fachvorträge gehen. Erfahrungen aus der Praxis sollen geschildert sowie Wünsche formuliert werden. „Die Angst muss als erstes weg“, erklärte Angelika Wöller, Vorsitzende des Vereins der Angehörigen psychisch Kranker aus Solingen. Gut konnte sie sich an die eigene Angst erinnern, als ihr Sohn krank wurde: „Es schüttelte mich förmlich. Ich habe gelernt, dass ich mich ändern musste, um ihm eine Stütze sein zu können“.

Der Tipp von Cornelius Kunst vom Landesverband der Psychiatrie-Erfahrenen: „Suchen Sie sich im gesunden Zustand eine Vertrauensperson. In einer psychischen Krise traut man den Profis nicht unbedingt“. Er selbst habe erst nach der dritten Krise gewusst, dass selbst gemachter Stress der Auslöser war: „Mit Gesprächen hätte ich das früher erkannt.“

„Psychiatrische Erkrankungen will keiner haben“, betonte Dr. Schumann. Nur eine Stunde im Quartal stehen ihr pro Patient zur Verfügung. Angelika Wörner plädiert deshalb dafür, dass sich Menschen, die den Weg aus der Krise geschafft haben, öffentlich äußern – um betroffenen Patienten zu helfen.